

Ziad Nouri

**Vortrag gehalten zum 1. Jahrestag der Gründung des
Helferkreises Neuried (WIN e.V.) am 23.11.2016 in Neuried**

In uns allen steckt ein Flüchtling

(Zu Ehren von Rupert Neudeck, gest. 31.Mai 2016)

Meine Damen und Herren, liebe Freunde und Nachbarn!

Als ich im Mai 2013 als Aufbauhelfer nach Nordsyrien, in die sog. befreiten Gebiete ging, ahnte ich nicht, dass ich nach ca. 4 Monaten als Flüchtling und in Begleitung von hohen Beamten des BKA, des Bundeskriminalamts, am Münchner Flughafen landen würde. Mein Plan war, für die deutsche Hilfsorganisation GRÜNHELME beim Wiederaufbau mitzuwirken und ein bestehendes Gebäude zu begutachten, ob es für den Umbau zur Krankenhausnutzung geeignet ist und an der Konzeption mitzuwirken um dann umzubauen. Nur drei Tage nach meiner Ankunft in Harem wurde ich, zusammen mit zwei Kollegen, aus dem Schlaf gerissen und entführt. Rupert Neudeck, der inzwischen verstorbene Gründer der GRÜNHELMEN hat 111 Tage gezählt, an denen ich Gefangener des ISIS war. ISIS ist die Vorgängerorganisation des IS, des sog. ISLAMISCHEN STAATES.

Zum Glück gelang mir die Flucht aus eigener Kraft. Das war meine zweite Flucht aus Syrien.

Die erste war weniger dramatisch, hat dafür unser Leben und unsere Lebensplanung völlig verändert. Wir mussten 2012, als wir unsere Sicherheit in Gefahr sahen und die Deutsche Botschaft alle Staatsbürger aufforderte, das Land zu verlassen, von Damaskus nach München zurück. Damals rechneten wir damit, dass wir in wenigen Wochen oder Monaten dorthin zurückkehren können. Aus dem Provisorium wurde dann unsere Bleibe in unserem Zufluchtsort, in Neuried.

Diese persönlichen Erlebnisse haben mich geprägt. Es ist mir ein grosses Anliegen, eine Herzenssache, geflüchtete Menschen bei ihrer Eingliederung, d.h. bei ihrer Suche nach einem neuen Zuhause zu unterstützen.

Und ich bin meinem Schöpfer unendlich dankbar, dass ich in der Lage bin, das zu tun. Ich habe wunderbare Menschen kennen gelernt und mit ihnen Freude und Leid teilen dürfen. Es sind nicht nur die Geflüchteten, sondern auch die vielen hilfsbereiten Menschen, die sie auf ihrem Weg begleiten.

Wenn ich mir Fluchtgeschichten anhöre, fällt es mir schwer, den Zustand unserer globalisierten Welt nicht zu beklagen.

Krieg und Gewalt sind die Hauptursachen, aber nicht die einzigen, dafür, dass Menschen ihre Heimat verlassen. Bei jedem siebten Land der Erde herrscht Krieg. Verantwortlich dafür sind in erster Linie Staaten und deren Regierungen. Deshalb wird vom Staatsterror gesprochen.

Als Lehre aus dem 2. Weltkrieg war für meine Generation der Satz NIE WIEDER KRIEG eine Selbstverständlichkeit. Zwischenzeitlich sind Kriege salonfähig geworden. Sogar Deutschland stimmt in diesem Konzert mit. Charakteristisch dafür war der Spruch eines früheren Verteidigungsministers: "Deutschlands Freiheit wird am Hindukusch verteidigt". Heute, 15 Jahre danach muss ich fragen, ob Deutschland sicherer geworden ist. Die Serie lässt sich fortsetzen: Irak, Syrien, Libyen, Jemen. Machen diese Kriege die Welt sicherer? Keineswegs! Sie produzieren Terror und Verelendung. Die Folge ist Flucht, Vertreibung und Unsicherheit.

Zur Zeit läuft die Flüchtlingsproduktionsmaschine auf hohen Touren, nämlich in Aleppo und in Mossul. Der Fassbombenkrieg des Assadregimes, unterstützt von Russland, Iran und Hizbullah, gegen die eigene Bevölkerung geht schon ins 5. Jahr. Es ist eigentlich ein Krieg der Gesetzlosen gegen uns alle. Wir schauen zu.

In Mossul hat sich eine Koalition aus über 60 Ländern, darunter Deutschland und mehrere EU-Staaten, daran gemacht, "Mossul vom IS zu befreien". Die UN fürchtet eine Flüchtlingswelle von eine Million Menschen. Die Zerstörung wird enorm sein. Jürgen Todenhöfer nennt das Terror.

Der IS-Terror muss mit intelligenteren Methoden bekämpft werden.

Die Waffenindustrie zieht den grössten Nutzen daraus. Deutschland ist weltweit drittgrösster Waffenexporteur. Ich sagte eben, dass Krieg und Gewalt nicht die einzigen Gründe für Fluchtbewegung sind, aber eine Hauptursache.

Aus Zeitgründen möchte ich nur die anderen Hauptgründe nennen ohne darauf einzugehen:

- Diskriminierung und Verfolgung
- Perspektivlosigkeit und Armut
- Rohstoffhandel und Landraub
- Umweltverschmutzung und Landraub

Was ist zu tun, um die Fluchtursachen zu bekämpfen.?

Hier möchte ich aus einem Artikel der deutschen Hilfsorganisation medico international zitieren, der auf www.medico.de veröffentlicht ist:

Was also heißt es, wenn heute allseits darüber gesprochen wird, Fluchtursachen zu bekämpfen? Es ist bemerkenswert, dass nicht die ungerechten Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, die weltweit dominierende Produktionsweise mit ihrem hohen Ausstoß von Treibhausgasen, die Ausplünderung von Rohstoffvorkommen oder die Zerstörung lokaler Märkte als Ursachen angesehen werden. Vielmehr wird das in den Blick genommen, was daraus resultiert: der Zerfall von Staaten, die Verstädterung, gewaltsame Konflikte und menschengemachte Naturkatastrophen. Ausgeblendet wird dabei die Rolle, die der reiche Norden bei dieser Entwicklung spielt. Entsprechend konzentrieren sich die Überlegungen auf Maßnahmen, die an den eigentlichen Ursachen nichts ändern: auf den Ausbau der Entwicklungshilfe, die Bekämpfung von

Schleuserbanden und die Errichtung von Auffanglagern weit vor den europäischen Außengrenzen. Selbst Abkommen mit Staaten, die die Menschenrechte missachten, wie Eritrea, der Sudan oder die Türkei sind europäischen Politikerinnen und Politikern recht, um Flüchtlinge in ihren Herkunftsregionen zu halten. Offenkundig zielt diese Politik nicht auf das Beheben von Fluchtursachen, sondern auf das Ausbremsen der Fluchtbewegungen Richtung Europa. Dabei pochen die Menschen, die sich auf den Weg machen, nur auf einen anderen Aspekt der Globalisierung, der für uns selbstverständlich ist: auf Freizügigkeit.

- Ende des Zitats -

Wir wollen eine Wertegemeinschaft sein. D.h. wir müssen uns auf die Werte besinnen, die unser Denken und Lenken bestimmen und in einer offenen und globalisierten Welt langfristig bestehen können.

Welche Werte leiten mich in meinem Alltag gegenüber Nachbarn, Kollegen Freunden oder der eigenen Familie?

Fairness

Wertschätzung / Respekt /Ehrfurcht

Akzeptanz

Bereitschaft zum Teilen / Teilhabe

Rücksichtnahme

Zivilcourage und Eigenverantwortung

Dankbarkeit und Zuversicht

Demut und Barmherzigkeit

Kritisches Hinterfragen

Offenheit für Veränderungen

Usw???

Jeder von uns wird das für sich entscheiden und den Stellenwert einzelner Aspekte bestimmen müssen.

Hier sind wir bei den ethischen und religiösen Grundwerten angelangt. Es sind Werte, die universelle Gültigkeit haben und jeden von uns prägen, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Sollten wir nicht diese und in ihrer Gültigkeit

vergleichbare Werte, zu denen jeder Mensch Zugang hat, zum Ausgangspunkt nehmen, um mit den Migranten (zu denen ich auch gehöre) und Geflüchteten (mit denen ich mich verbunden fühle) eine nachhaltige gemeinsame Basis für ein gedeihliches Zusammenleben zu gestalten? Ist dies nicht zielführender als die ewigen Debatten über eine Friss-Oder-Stirb-Leitkultur, geschweige denn eine solche als der Weisheit letzter Schluss zu verordnen? Ich möchte mich hier ausdrücklich nicht äussern zur Nützlichkeit solcher Scheindebatten beim tagespolitischen Taktieren oder bei der nächsten Wahl.

Die meisten der Geflüchteten kommen aus muslimisch geprägten Ländern. Wie steht es mit dem Verhältnis zum Islam in unserer Gesellschaft? Leider nicht gut und zwar nicht erst mit dem Erstarren der Terrororganisationen Al Quaida oder IS.

Ich habe in den letzten 20 Jahren viele solcher Debatten miterlebt. Ich erinnere nur an die Auseinandersetzungen um die Einstellung der muslimischen Lehrerin Fereshta Ludin in Baden-Württemberg. Doch nach 15 Jahren bekam sie Recht.

Seinerzeit schrieb ich einen Leserbrief, datiert vom 5.7.2002, an die Website ISLAM.DE , aus dem ich Ihnen einen Auszug vorlese möchte:

In Deutschland leben mehr als drei Millionen Muslime. Ihre Integration, d.h. ihnen gesellschaftlich und politisch die verfassungsmäßig verbrieften Rechte (und Pflichten) in einer demokratischen Integrationskultur zu ermöglichen, ist eine große nationale Aufgabe. Die Parteien, Kirchen und alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen sind dazu aufgerufen, auch ausserhalb von Wahlterminen, diese Aufgabe engagiert und ihrer Bedeutung entsprechend anzupacken.

Aber auch die Muslime in Deutschland sind aufgerufen, sich mehr im gesellschaftlichen Leben zu engagieren...sich mehr zu integrieren. Es ist die Zukunftssicherung unserer Kinder und Enkel. Auch nicht praktizierende Muslime sollten sich um die Wahrung und Weitergabe ihrer kulturellen Identität kümmern. Es ist eine familiäre und gesellschaftliche Aufgabe und zugleich ein Beitrag zur erwünschten demokratischen Vielfalt...zu einer demokratischen Integrationskultur.

Solange eine Muslima wegen des Tragens eines Kopftuches mit beruflichen oder gesellschaftlichen Nachteilen rechnen muss (anderes als ihre Geschlechtsgenossinnen mit einem Kreuz oder Judenstern um den Hals), solange gibt es viel zu tun auf dem Weg zu einer demokratischen Integrationskultur.

Vierzehn Jahre sind seit diesem Leserbrief vergangen. In den islamischen Gemeinden in Deutschland hat sich Einiges verändert. Doch die tief sitzende Islamophobie mancher Zeitgenossen, die Vorurteile und die enorme Unkenntnis über den Islam wurden nicht minder.

Flucht ist eine Antwort auf eine existenzielle Bedrohung mit all ihren Folgen für den Geflüchteten. Sie ist zugleich und folgerichtig ein Ausdruck von Selbstbehauptung, von potentieller Stärke.

Flucht ist Veränderung und Veränderung birgt Chancen in sich. Chancen nicht nur für den Geflüchteten, sondern auch für sein soziales Umfeld, d.h. für uns alle.

Wir sollten uns diese Chancen nicht entgehen lassen und mit den Geflüchteten eine gemeinsame Zukunft auf Augenhöhe gestalten.

Ich bin zuversichtlich, dass wir auf dem besten Wege dorthin sind und danke Ihnen für Ihre Geduld.
